

Laibacher Zeitung.

Nr. 3.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 6-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 16, halbj. fl. 7-50.

Montag, 5. Jänner.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Hälfte 3 kr.

1885.

Des 4. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer Mittwoch den 7. Jänner.

Nichtamtlicher Theil.

Ausblicke in die Zukunft.

— Wien, 3. Jänner.

Nach uralter Sitte wird die Jahreswende mit Hoffnungen und Wünschen begrüßt, und in diesen spiegelt sich die Strömung der Zeit wieder, kommen die Erwartungen zum Ausdruck, welche man von der Zukunft hegt. Das Vergangene abwägend und beurtheilend, sucht man das Zukünftige zu ergründen, den Gang der kommenden Ereignisse vorher zu bestimmen, insofern eben jeder auf die Gestaltung derselben Einfluss zu nehmen hofft. Auch die politische Welt pflegt sich dieser Sitte nicht zu entziehen, sondern Betrachtungen anzustellen, die stets eine mehr oder minder subjective Färbung an sich tragen.

Verschiedene Ereignisse der jüngsten Zeit haben mannigfache Schäden bloßgelegt, an welchen unsere Zeit überhaupt krankt, und es erscheint nun natürlich, dass dadurch die Stimmung beeinflusst wurde. Jedoch die Erkenntnis dieser Gebrechen ist längst in weite Kreise gedrungen und nicht nur zeigt sich der Wille vorhanden, diese zu heilen, sondern es sind auch bereits Anfänge zu verzeichnen, thätigste sind vorhandenen Uebel zu beseitigen. Die unerbittliche Logik der Thatfachen zwingt die Aufmerksamkeit auf die Gebiete zu lenken, auf welchen die Arbeit und der wahre Fortschritt sich entfalten müssen, wo die Culturbestrebungen der Menschheit Aufgaben zu lösen haben; nämlich auf das sociale und wirtschaftliche Gebiet. Die ernststen Mahnungen in dieser Hinsicht sind, die man leicht ersehen kann, übrigens nicht unbeachtet geblieben, und damit eröffnet sich für das Jahr 1885 die frohe Aussicht, dass der Weg zur Besserung energisch betreten werden wird. Der gesicherte Weltfriede, unter dessen Bürgen an einer der ersten Stellen unser Vaterland erscheint, ermöglicht es, sich mit ungetheilter Kraft den erwähnten Aufgaben zu widmen, und wenn man speciell die Fortschritte ins Auge fasst, welche Oesterreich in den letzten Jahren zu verzeichnen hat, so darf man wohl mit Zuversicht der Erwartung Ausdruck geben, dass auch das Jahr 1885 weitere Errungenschaften hinzuzufügen werde.

Oesterreich darf sich rühmen, mit Erfolg die Bahn der Reformen betreten zu haben, auf welche die Ent-

wicklung der modernen Verhältnisse hinwies, und die Wirkung derselben, zum Theile bereits jetzt fühlbar, wird sich später in günstiger Weise geltend machen. Wenn auch im Kampfe der Parteien oft die unzulänglichen Fortschritte nicht voll gewürdigt werden, so mindert dies weder ihren Wert noch das Verdienst derjenigen, welche dafür gewirkt haben.

Eine besondere Bedeutung gewinnt das Jahr 1885 noch durch den Umstand, dass die Wahlperiode des Reichsrathes zu Ende geht, die erste eines wirklich vollzähligen Parlamentes, in welchem sämtliche Stämme Oesterreichs vertreten erschienen. Das Gewicht dieser letzteren Thatsache darf nicht unterschätzt werden, der constitutionelle Rechtsboden ist jetzt unverrückbar gegeben und die Continuität des Verfassungslebens für alle Zeiten gesichert. Begreiflich erscheint es, dass sich die Blicke der Parteien in erster Linie auf die bevorstehende Wahlcampagne richten, deren Ausgang ja für die politische Entwicklung der nächsten Zeit maßgebend sein wird. Die Hoffnung, dass der ungestörte sichere Fortschritt gewährleistet werde, erscheint wohl begründet, und man darf erwarten, dass die Periode der inneren und äußeren Kräftigung des Reiches keine Unterbrechung erfahre. Unter der väterlichen Fürsorge unseres erhabenen Monarchen wird, das ist aller Wunsch und Zuversicht, die Monarchie weiter blühen und gedeihen, auf dass sich das Wort von dem glücklichen Oesterreich voll bewahrheitet.

Zur Mehrungsfrage in Laibach.

(Schluss.)

Wenn das Tonnen-system für Laibach nicht empfohlen werden kann, so ist es wohl an der Hand liegend, dass das bestehende Canal- und Senkgrubensystem, trotz aller seiner Mängel, im großen und ganzen beizubehalten sei, dass aber hiebei nach und nach alle jene Verbesserungen einzuführen sind, welche der Fortschritt der Neuzeit empfiehlt. Diese Verbesserungen sind

- 1.) eine den neuesten Erfahrungen der Technik entsprechende Construction der Senkgruben und Canäle und
- 2.) die Regelung der gegenwärtig bestehenden Uebelstände bei der Abfuhr.

Was den ersten dieser beiden Grundsätze betrifft, so haben wir dessen bereits gedacht und glauben, dass es zur Durchführung desselben nicht einmal eines ge-

meinderächtlichen Beschlusses, sondern bloß der Weisung der Magistratssection an das Bauamt bedarf, damit derselbe nach den von uns gegebenen Andeutungen praktisch werde. Fraglich könnte es nur sein, was diesfalls unter neuesten Erfahrungen der Technik verstanden wird. Wir glauben, dass eine richtige Lösung dieser Frage nicht Sache der nächstbesten technischen Individualität sein darf; in dieser Beziehung steht uns nun der „Technische Verein für Krain“ zu Gebote, welcher in unserem Lande thatsächlich und wirklich ausschließlich die kostspieligen literarischen Mittel besitzt, welche nur ihn befähigen, die neuesten Fortschritte der Technik zu studieren und zu pflegen und diesfalls Auskunft zu geben. Dieser Verein wird es sich zur Ehre rechnen, diese Frage, wenn nothwendig, durch alle seine mehr als 50 technischen Mitglieder studieren zu lassen und Bericht zu erstatten.

Was hingegen die Regelung der Abfuhr betrifft, so ist es — wenn man überhaupt etwas thun will — unzweifelhaft, dass in dieser Beziehung das pneumatische System das empfehlenswerthe ist, und nehmen wir keinen Anstand, den Apparat, welcher schon demnächst functionieren soll, zu begrüßen, obgleich wir nicht umhin können, auch hier einige Bedenken gegen dasselbe niederzuschreiben. Die praktische Behandlung des Apparates wird unseren Leuten hoffentlich ohne Monteure geläufig werden.

Schwieriger gestaltet sich schon die Beantwortung der Frage über die weitere Behandlung der im pneumatischen Wege gewonnenen Fäcalien, wohin dieselben verführt, wo und wie dieselben deponiert, in welcher Weise der Verkauf derselben eingeleitet, ob dieser Verkauf im natürlichen Zustande der Fäcalien erfolgen soll, oder ob Compostbänder oder Poudrette erzeugt werden soll, und vor allem, wie sich gegenüber allen diesen Verhältnissen die Kostenfrage stellen wird. Wenn wir vorläufig von allem andern absehen und bloß die letztere in Erwägung ziehen, so kommen wir zu folgenden Resultaten: Wir wollen das Mehrungsquantum eines Menschen per Kopf und Tag in vollkommener Uebereinstimmung mit dem Herrn Dr. Keesbacher mit 2 Maß à 1,4 Liter, sonach zusammen mit 2,8 Liter annehmen. Vermöge der Volkszählung vom Jahre 1880 betrug die anwesende Bevölkerung Laibachs 26284, und war das Zunahmeverhältnis für 11 Jahre 16,3 pCt., folglich für die seit Dezember 1880 bis nun verfloffenen vier Jahre 5,9 pCt., so dass also die Zunahme mit 1550 und folglich mit Schluss 1884 die gesammte anwesende Bevölkerung

Feuilleton.

Sein Sohn.

Man sah öfter ein Lächeln auf seinem Gesicht, ein mildes, freundliches Lächeln.

Er sprach selten und dann immer nur über dienstliche Sachen, nur das Nothwendigste. Er war freundlich gegen seine Collegen und ehrerbietig gegen seine Vorgesetzten, seinen Dienst that er mit so viel Eifer und Fleiß, dass Collegen und Vorgesetzte ihn gleichmäßig achteten.

Er bekleidete keine hohe Stelle in dem Ministerium, in dem er arbeitete. Im Gegentheil, er war nicht einmal etatmäßiger Beamter, weil ihm gewisse „Qualifikationen“ fehlten, er war nur Diätar, und seine Aufgabe war es, Reinschriften anzufertigen. Wie schrieb er aber! Es war ein Genuss, ein echter, wirklicher Genuss, diese vortrefflichen Schnörkel, diese regelmäßigen, geschwungenen Buchstaben zu sehen, und selbst an allerhöchster Stelle freute man sich über die herrliche Schrift, wenn die Documente zur Vollziehung vorgelegt wurden.

Dann hatte diese Schrift auch schon recht viel Gutes gethan. Wenn jemand vom Minister herab eine Zurückweisung oder einen Verweis bekam, dann wurde der trübe Inhalt des Briefes durch die schöne Schrift gewissermaßen gemildert, wenn aber jemand eine freudige Nachricht bekam, dann freute es ihn umso mehr, sein Glück in so schönen Schriftzügen, schwarz auf weiß auf dem Papier zu sehen. Der Schönschreiber auf weiß dachte gar nicht daran, dass er anderen Menschen durch sein „Mundieren“ — so heißt nämlich im deutschen Kanzleirothwälsch das ehrliche Abschreiben

— eine Freude mache und wenn er lächelte, so galt das nicht seiner Thätigkeit, sondern seinem Sohne, seinem einzigen Kinde.

Wie alt war er doch? Wartet einmal! Acht — zehn — zwölf Jahre war er jetzt und schon Tertianer und ein aufgeweckter, frischer, herziger Knabe. Es war eine Freude, den Vater mit dem Knaben des Morgens auf der Straße zu sehen, wenn er ihn auf dem Wege nach der Ministerialkanzlei bis vor das Portal des Gymnasiums brachte. Wie die beiden mit einander plauderten und wie glücklich der Vater herabsah auf den Knaben und lächelnd seinen Worten lauschte!

Unterbrecht mich nicht! Ich weiß schon, was ihr sagen wollt! Ihr werdet mir erzählen, dass ihr den lächelnden Mann stets allein gesehen, dass sein Sohn schon seit vier Jahren todt auf dem Kirchhof neben der Mutter liegt, der seine Geburt das Leben kostete! Nicht wahr, das wolltet ihr mir erzählen? Aber das weiß ich ebenso gut wie ihr. Jedoch für den Mann mit der schönen Handschrift und dem gebeugten Haupt, an dessen Schläfen die grauen Haare von schwerem Herzeleid und Kummer zeugen, ist der Knabe nicht todt. Er lebt, er lebt neben ihm und wenn er an das Grab des Knaben da draußen denkt, so ist es ihm, als sei das nicht das Grab seines Kindes. Daneben der große Grabhügel, den er mit rührender Sorgfalt pflegt, ist auch nicht der seiner Frau, an deren Seite ihm ein so kurzes Glück beschieden war, die lebt noch immer um ihn, wenn auch unsichtbar. . . .

Wenn er den Knaben des Morgens in seinem wachen Traume bis nach der Lehranstalt gebracht hatte, setzte er sich in der Kanzlei an den kleinen Schreibtisch, und seine sichere Hand zog die herrlichen Schnörkel, deren Anblick alle Welt erfreute. Aber sein Geist beschäftigte sich nur flüchtig mit dem Inhalte der Schriftstücke,

die er „mundierte“, seine Gedanken weilten bei dem Knaben in der Schule. Jetzt hatte er griechischen Unterricht — oh, der träumende Vater kannte den Lektionsplan der Tertia ganz genau — und jetzt rief ihn auch der Lehrer auf. Mag er ihn nur fragen, er ist vortrefflich vorbereitet, der Vater hat ja gestern das Pensum mit ihm genau durchgenommen. Der kleine Tertianer erhält von dem Lehrer ein Lob und darf sich setzen. Ueber das Gesicht des schnörkelzeichnenden Mannes fliegt ein Lächeln. . . . Jetzt ist Freiviertelstunde, jetzt tummelt sich der Kleine mit den Classengenossen im Hofe. Mit welchem Appetit verzehrt er seine Frühstücksemmel. Dann geht es wieder hinein in das Classenzimmer, und der mathematische Unterricht beginnt. O, der liebe Sohn ist ein klarer Kopf, und der mathematische Unterricht macht ihm Freude. Jetzt fragt ihn der Lehrer, aber was ist das? Der Schüler stockt? Er hat doch seine Aufgabe gelernt! Der schönschreibende Vater ängstigt sich mit verlegenen Knaben zusammen! Doch jetzt! Jetzt hat er die Antwort! Der kleine Schlingel war nur unaufmerksam! Ein milder Vorwurf ist in den Augen des schreibenden Vaters zu lesen. . . .

Die anderen Collegen thun auch ihre Pflicht, aber hin und wieder plaudern sie doch einen Augenblick, oder sie scherzen mit einander, aber der stille Schönschreiber theilhaftig sich nicht an ihren Reden und Scherzen, er hört sie gar nicht.

Mit dem Glockenschlage Zwei, wenn die Bureau-dienststunden zu Ende sind, spritzt er seine Feder aus, ordnet die Papiere und Schreibmaterialien auf seinem Arbeitstische und eilt dann fort nach dem bescheidenen Gasthause, in dem er sein bescheidenes Mittagmahl zu sich nimmt. Er ist bei demselben immer sehr präsent, und die Kellner wissen es schon, dass er sehr

Laibachs mit 27834 Seelen angenommen werden muß; hieraus ergibt sich das tägliche Nahrungsquantum: $27834 \times 2,8 = 77935,2$ Liter, das jährliche Nahrungsquantum: $77935,2 \times 365 = 28446548$ Liter.

Wenn es sich aber um die Abfuhr handelt, so muß man sich immer gegenwärtig halten, daß den Ackerbauern und Gartenbesitzern in Tirnau, Krafau, Polana u. s. w. die für sie kostbaren Föcalien zu ihrer eigenen Benützung überlassen werden müssen. Wir wollen nun annehmen, daß solchen Besitzern volle zwei Drittel dieses Gesamtquantums, folglich 18963698 Liter überlassen bleiben und folglich bloß ein Drittel desselben, d. i. bloß 9481849 Liter zur pneumatischen Ausführung gelangen.

Nun faßt der Cylinder eines Knaut'schen Apparates 1300 Liter. Wir wollen den allergünstigsten Fall annehmen, daß bei jeder Abfuhr der Cylinder mit diesem ganzen präliminierten Quantum gefüllt wird, was sogar Herr Dr. Reesbacher nicht thut, indem er hiefür bloß 1000 Liter rechnet; nehmen wir ferner an, und zwar ebenfalls den günstigsten Fall, daß der Apparat täglich viermal vom Depot in die Stadt und nach viermaliger Procedur mit der Luftpumpe und Füllung ebenfalls viermal aus der Stadt zum Depot im Stadtwalde wird fahren können, so wird ein solcher Apparat ein tägliches Quantum von $1300 \times 4 = 5200$ Liter abführen. Angenommen, daß der Apparat diese Arbeit mit einziger Ausnahme der Sonn- und Feiertage, darnach jährlich durch 299 Tage vollführt, so wird ein solcher Apparat in einem ganzen Jahre 1554000 Liter bewältigen, woraus sofort ersichtlich, daß zur Beseitigung bloß „eines Drittels“, des ganzen in einem Jahre vorhandenen Quantums mindestens sechs Apparate notwendig sind, welche aber, mit einziger Ausnahme der Sonn- und Feiertage, im Sommer und Winter tagtäglich arbeiten müssen. Da der eine Apparat etwas über 2200 Gulden kostet, und wenn in der Abfuhr nicht Unterbrechungen eintreten sollen, ein Reserveapparat jedenfalls vorhanden sein muß, so würde sich die Anschaffung mit etwas über $7 \times 2200 = 15400$ Gulden herausstellen; hiezu sind noch 14 Pferde notwendig. Wir bemerken, daß hiefür sehr starke Pferde notwendig sind; der mit Eisen montierte, mit einem eisernen Cylinder versehene Wagen, welchem ein zweiter Wagen mit der Luftpumpe angehängt ist, ist schon an und für sich nicht leicht; hiezu aber noch die Füllung mit 1300 Liter Föcalmasse mit einem durchschnittlichen Gewichte von zusammen circa 20 Centner (1120 Kilogramm) bedarf zur Fortbewegung zweier starker Pferde. Und nehmen wir hiezu 2400 Gulden in Anspruch, so daß sich also bereits eine Gesamtausgabe von 18200 Gulden ergibt, und wenn noch die Anschaffung der Geschirre und dergleichen berücksichtigt wird, so wird man gut thun, hiefür die runde Summe von 20000 Gulden in Anschlag zu bringen.

Mit dieser Ausgabe sind aber, wie Herr Dr. Reesbacher in seinem schon bezogenen Separatabdrucke aus der „Laibacher Zeitung“ ganz richtig bemerkt, die Anschaffungskosten noch nicht abgeschlossen, denn damit ist ja nur für die Abfuhr (wir betonen wiederholt bloß eines Drittels des gesammten Nahrungsquantums) gesorgt, nicht aber auch für die Ablagerung des Ausgeführten außerhalb der Stadt. Herr Dr. Reesbacher bemerkt, daß sich für die Anlage eines Düngerdepots

für unsere Verhältnisse am besten die Erfahrungen und Einrichtungen, wie sie von Seite der priv. „Impresa della vuotazione dei pozzi neri“ in Görz gemacht wurden, eignen und die dem Herrn Dr. Reesbacher durch die Vermittlung des Herrn Doberlet zur Verfügung gestellt wurden.

Wir verschonen unsere Leser mit dem diesfälligen Detail und bemerken bloß, daß sich die Kosten dieses Depots, nach eigener Angabe der Herren Dr. Reesbacher und Doberlet, auf 15000 fl. belaufen, obschon wir auch diesfalls vor Illusionen warnen möchten.

Nach Zuschlag der Kosten für die pneumatischen Apparate berechnen sich sonach die gesammten Anschaffungskosten mit 35000 fl. Bezüglich der Regie bemerken wir, daß zur Bedienung eines jeden der sechs Apparate ein Kutscher und zwei Arbeiter notwendig sind; werden für die Entlohnung und Verpflegung des Kutschers, Futter und Stallgebür für zwei Pferde, Fußbeschlag, Pferdegeschirre u. dgl. täglich 4 fl. und für zwei Handlanger à täglich 80 kr. in Antrag gebracht, so berechnet sich die Regie eines Apparates gering mit 2000 fl. und sonach für sechs Apparate mit 12000 fl.; rechnet man hiezu noch die Regie der Düngergrube, die Erhaltung des fundus instructus, die unerwarteten Auslagen u. dgl., so berechnet sich die mindeste Ziffer der jährlichen Regie, ohne Rücksicht auf Verzinsung des Anlagecapitals und unter der Voraussetzung, daß jene sechs Apparate, welche laut des Vorhergehenden zur Beseitigung nur des einen Drittels des gesammten Laibacher Nahrungsquantums notwendig sind, wirklich in Thätigkeit kommen sollten, mit rund 13000 fl., wird hiezu noch die 5proc. Verzinsung des Anlagecapitals per 35000 fl. mit 1750 „ zugezählt, so hätte die Commune zu decken einen Betrag von 14750 fl.

Dem gegenüber steht der Verkauf der Föcalien. Gelingt es — was vielseitig angenommen wird — das gesammte Quantum per 9400000 Liter, und zwar was zu hoffen ist, mit 20 kr. per Hektoliter an den Mann zu bringen, dann wird die Stadt ein vortreffliches Geschäft machen, indem es nicht bloß seine Regie vollständig deckt, sondern jährlich auch ein paar tausend Gulden zur Amortisierung seines Anlagecapitals einbringen, was wir aufrichtig wünschen.

Inland.

(Rechenchaftsbericht.) Der Reichsraths-Abgeordnete Franz Graf Coronini-Cronberg (Wahlbezirk Görz, Cormons, Gradiska, Cervignano, Monfalcone, Aquileja, Grado, Tolmein, Flitsch, Karfreit, Canale, Haidenschaft, Sessana und die Görzer Handels- und Gewerbekammer) wird am Sonntag, den 11. Jänner, im Landtagsaale in Görz den Rechenchaftsbericht über seine Thätigkeit im Reichsrathe erstatten. Man sieht dem Berichte dieses hervorragenden Abgeordneten mit großem Interesse entgegen.

(Die Stimmung im factischen Lager) muß — nach gewissen Anzeichen zu schließen — eine nichtsweniger als gehobene und zuversichtliche sein. Einige Organe geben dies ohne Umschweife zu, wie z. B. die „Neue freie Presse“, welche den Umschwung der Dinge, „welchen herbeizuführen der politische

Widerstand vergeblich versucht hat“, von der alles heilenden Zeit erwartet, während die „Bohemia“ sich bemüht, den gesunkenen Muth der Deutschböhmen wieder aufzurichten. Sie meint: „Eine gedeihliche Wendung der Dinge herbeizuführen, dazu wird die volle Thatkraft und Geschlossenheit der intelligenten deutsch-österreichischen Opposition nöthig sein, der in dieser einträchtigen Thatkraft speciell wieder die Deutschen unserer Provinz voranzugehen haben werden — eingedenk des Zuspruchs: „Allen Gewalten zum Trost sich erhalten, nimmer sich beugen, kräftig zu zeigen — ruft die Arme der Götter herbei!“ Dieses Vertrauen in „die Arme der Götter“ ist zwar überaus rührend, aber schon etwas antiquirt.

(Triest oder Genua?) Die Nachricht von einem bevorstehenden Einverständnis zwischen Oesterreich und Deutschland behufs Schaffung einer Auslaufstation für deutsche Postdampfer in Triest hat in den politischen Kreisen Italiens großen Eindruck gemacht. Die Oppositionsblätter führen eine erregte Sprache und richten gegen Mancini Worte des Unmuthes und der Entrüstung. Ein gemäßigteres Organ betitelt einen Artikel: „Die unglückliche Politik Mancinis“, worin es unter anderem heißt: „Unser Minister des Aeußeren, Herr Mancini, hat geschlafen; indessen bemühten sich die österreichischen Minister, mit der deutschen Kanzlei günstige Verträge einzugehen. So würde der Handel Oesterreichs und Deutschlands von Genua abgelenkt werden, und der daraus resultierende Schaden wäre für die Gotthardbahn ein sehr großer, weshalb auch Mailand in erster Linie zu leiden hätte.“ Andere geben der Affaire eine politische Bedeutung, denn — sagen sie — wenn die Hoffnung vorhanden war, Triest und Trient auf friedlichem Wege zu erhalten, mußte diese Hoffnung aufgegeben werden, sobald Triest als Centrum für den Handel der europäischen Centralstaaten mit dem fernen Osten gewählt werden würde. Andere wieder gehen so weit, zu behaupten, daß der Zwischenfall zu einer großen schweren Frage sich entwickeln könnte, deren Folgen außer auf die Politik und den Handel auch auf die Eisenbahn-Conventionen sich ausdehnen würden.

(Der kroatische Landtag) hielt am 2ten Jänner seine dritte Sitzung ab. Die Gallerien waren dicht besetzt, beide Oppositionsparteien vollzählig anwesend. Die Interpellation Hinkovic' (Starčevic-Partei) wegen Nichtzulassung des Adressentwurfes der Starčevic-Partei zur Verhandlung ließ Präsident Hrvat nicht zur Verlesung gelangen. Auf die Fragen David Starčevic' und Baron Rutavinas, warum die Starčevicianer ausgeschlossen wurden und wann der Ausschlußtermin abgelaufen sei, erwiderte der Präsident, dies seien längst bekannte Dinge; überdies habe der Landtag die Maßregel beschlossen, und sei eine weitere Discussion unstatthaft. — Bei Uebergang zur Tagesordnung empfehlen Referent Mikatovic' und Sectionschef Stanovic' die Annahme der Indemnitäts-Vorlage.

Ausland.

(Spanien.) Die Nachrichten über das Erdbeben in Spanien lauten immer erschreckender. Das Naturereignis dauert an und erweitert sich zu beängstigenden Dimensionen. Die Erde spaltet sich und

zornig werden kann, wenn sie ihn warten lassen und ihn nicht rasch bedienen. . . . Natürlich, er hat es eilig und keine Zeit zu verlieren, denn nach Tische geht er mit seinem Sohne spazieren. . . . Durch Wald und Feld streift er mit dem Knaben, und die ganze Natur ist für ihn ein herrliches Lehr- und Unterhaltungsbuch. Der Vater hat seit frühesten Jugend viel gelesen und insbesondere sich für die Naturwissenschaft interessiert. Das kommt ihm jetzt als Lehrer zugute. Er kennt jeden Käfer und seine Eigenart, jede Blume und ihre Classificierung, und der Zug der Wolken bietet ihm Anlaß zu belehrender Unterhaltung ebenso wie der Gesang der Vögel. So streift der einsame Mann umher, halblaut sprechend und lächelnd, und wer ihn begegnet, der weicht ihm erstaunt oder erschreckt aus. Wenn er des Abends heimgekommen ist, nimmt er noch die Pensa für den nächsten Tag, die er selbst nach Belieben festsetzt, mit dem Knaben durch, bespricht mit ihm Aufsatz-Themata, dann betet er mit ihm gemeinsam, und dann gehen sie still zur Ruhe. . . .

Die alte Aufwärterin, die dem einsamen Manne die kleinen häuslichen Dienste verrichtete, fand ihn eines Morgens kalt und todt auf seinem Bette liegend. Er war wohl aufgestanden und hatte sich angekleidet, um fortzugehen. Dann hatte ihn Unwohlsein befallen und er sich wohl noch einmal niedergelegt — ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Als man den kleinen Nachlaß, der verblieben war, untersuchte, fand man eine Anzahl von Tagebüchern, und aus diesen erst erfuhr man, welches Traumleben der stille Calligraph geführt, erfuhr man, daß er in seinem Wachen und Denken doch noch immer mit seinem verstorbenen Knaben gelebt, ihn wachsen und fortschreiten gesehen. Das letzte Blatt aus diesem Tagebuche, geschrieben wenige Stunden vor dem plötzlichen Tode, lautet:

„Du wirst morgen confirmiert werden, mein Sohn, gewissermaßen mündig gesprochen für den Kampf des Lebens, aber fürchte nichts, dein Vater bleibt bei dir, er wird dich leiten und führen durch die dichte Finsterniß, welche Unverständige das Leben nennen. Ich will deinen Fuß hüten, daß er nicht strauchle in dem Glend des Daseins! . . . O mein geliebter Sohn! O mein entschlafenes Weib!“ . . .

A. Berthold.

Erniedrigte und Beleidigte.

Roman von Theodor Dostojewski.

(2. Fortsetzung.)

Endlich riß seinem Gegner die Geduld und er plakte heraus:

— Was starren Sie mich an? — fragte er deutsch mit scharfer durchdringender Stimme und drohender Miene.

Sein Gegner blieb stumm, als ob er die Frage nicht verstanden und nicht einmal gehört hätte.

— Ich frage Sie, weshalb Sie mich anstarren? — schrie er nun in gebrochenem Russisch mit verdoppelter Heftigkeit. — Ich bin bei Hofe bekannt, Sie aber nicht! — rief er, vom Stuhle aufspringend.

Aber der Alte rührte sich nicht. Ein Murren des Unwillens verbreitete sich unter den Gästen. Der Wirt selbst trat hinzu, durch den Lärm aus seinem Zimmer gelockt. Als ihm mitgetheilt worden, warum es sich handelte, beugte er sich zu dem Alten herab, weil er dachte, der seltsame Gast wäre taub.

— Herr Schulz fragt Sie, weshalb Sie ihn anstarren? — schrie er ihm auf Russisch ins Ohr, ihn scharf beobachtend.

Der Alte blickte wie mechanisch zu ihm auf und plötzlich zeigte sich in seinem bisher so unbeweglichen

Antlitze eine gewisse unruhige, ängstliche Erregung. Er schien verwirrt, bückte sich ächzend nach seinem Hut, ergriff ihn hastig zugleich mit dem Stock, erhob sich und schickte sich mit einem gewissen jammervollen Lächeln, dem verschämten Lächeln eines armen Teufels, den man von dem Plage gewiesen, der ihm nicht zukommt, an, das Zimmer zu verlassen. In dieser stillen ergebeneu Eile des gebrechlichen Greises lag so vieles, was Mitleid erregte, was das Herz tief erbeben machte, daß alle Gäste, Adam Schulz nicht ausgenommen, die Sache gleich ganz anders nahmen. Es war klar, der Alte hätte niemanden beleidigen können, er fühlte selbst, daß man ihn jeden Augenblick wie einen Bettler davonjagen könnte.

Müller war ein gutmüthiger und mitleidiger Mensch.

— Nein, nein — begann er, den Alten freundlich auf die Schulter klopfend — bleiben Sie! Herr Schulz hat Sie nur, ihn nicht so anzustarren. Er ist bei Hofe bekannt.

Der Arme hatte auch dies nicht verstanden; er wurde noch unruhiger, bückte sich, um sein Taschentuch aufzuheben, ein altes blaues durchlöcheretes Tuch, das aus dem Hut gefallen war, und begann seinen Hund zu rufen, der regungslos auf dem Boden lag und, die Schnauze zwischen den Pfoten, fest zu schlafen schien.

— Azur, Azur! — rief er mit bebender greisenhafter Stimme — Azur!

Azur bewegte sich nicht.

— Azur, Azur! — wiederholte er klagend und versuchte mit dem Stock den Hund zu wecken, aber dieser rührte sich nicht.

Der Stock entfiel den Händen des Alten. Er beugte sich nieder, sank in die Knie und hob mit beiden Händen Azurs Schnauze in die Höhe. Armer

ganze Gebäude, Menschen und Thiere verschwinden in der gähnenden Schlucht. Welchen Eindruck mögen diese Katastrophen auf die in ihrer überwiegenden Mehrheit nach dem tiefsten Aberglauben ergebene Bevölkerung des hartbetroffenen Landes machen!

(Deutschland.) Ein Schreiben des Reichskanzlers Fürsten Bismarck dankt den Gebern für die Spende von 20 146 Mark und 5 Pfennige und erblickt in den zahlreichen übereinstimmenden Kundgebungen ein Zeichen, daß die Nation die Gefahr erkennt, die in Majoritäten liegt, welche, nur in der Opposition einig, zerfallen, sobald sie eine Regierung bilden oder stützen sollen. Der Reichskanzler wird über die Verwendung der Spende, welche zur Deckung der abgelehnten Etatsposition nicht herangezogen werden kann, Vorschläge machen.

(In vaticanischen Kreisen) wird die Nachricht des „Temps“ in formeller Weise dementiert, daß die vor Weihnachten gehaltene Ansprache des Papstes an die Cardinale mit einer Note des Cardinal-Staatssecretärs Jacobini den päpstlichen Nuntien übermittelt wurde, in welcher dieselben aufgefordert werden, die unerträgliche Stellung des heil. Stuhles hervorzuheben und die Frage der Wiederherstellung der weltlichen Macht aufzuwerfen. Der Vatican könnte nicht eine diplomatische Note an eine sozusagen vertrauliche Allocution knüpfen, welche durch die päpstliche Kanzlei nicht gedruckt und vertheilt wird, wie dies mit den in den Consistorien gehaltenen Allocutionen der Fall ist.

(Frankreich und China.) In ungefähr vierzehn Tagen wird ein Regiment algerischer Schützen und das neugebildete Regiment der Fremdenlegion, im ganzen 5 bis 6000 Mann, nach Tonking abgehen. Die Ueberführung derselben wird von Privatdampfern besorgt und dieselbe öffentlich an den Mindestfordern vergeben werden. Nichtfranzösische Schiffe werden von der Mitbewerbung ausgeschlossen. Der Admiral Courbet erhält auch Verstärkungen an Schiffen und seine Flotte wird am 20. Jänner, an welchem dieselben alle eingetroffen sein werden, bestehen aus vier großen Panzerschiffen, 14 Kreuzern, 2 Torpedoschiffen, 1 großen Transportschiff, 1 Transport-Ubis und 6 Kanonenbooten, im ganzen aus 28 Schiffen. In den amtlichen Pariser Kreisen glaubt man jedoch nicht, daß die Verstärkungen, welche bis jetzt für China vorbereitet sind, schon genügen werden; man wird also doch auf die Armee im eigentlichen Frankreich zurückgreifen müssen.

(In der australischen Frage) kommen die Interessengegenstände zwischen Deutschland und England zunächst zum Ausdruck. Die australischen Colonien widersehen sich den jüngsten Besitzergreifungen durch das deutsche Reich, indem sie Australien für die Australier reclamieren und nicht unendlich zu verstehen geben, daß ihnen auch die Politik der Engländer nicht mehr genügen könne. Der Premierminister von Victoria hat an den englischen Gouverneur ein Memorandum gerichtet, in welchem er bittet, Lord Derby telegraphisch zu ersuchen, die Colonial-Regierungen auf telegraphischem Wege zu ermächtigen, geeignete Schritte zu thun, um Australien die benachbarten Inseln zu erhalten. Gleichzeitig wird der Gouverneur gebeten, bei dem Minister der Colonien energisch zu

protestieren gegen die Politik der Unthätigkeit, welche die fremden Mächte geradezu auffordere, sich Gebiets-theile zu bemächtigen, an welchen niemand in gleichem Maße wie die Colonien interessiert sei.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brünner Zeitung“ meldet, den Gemeinden Fröllerzdorf und Triebendorf für Feuerwehrrzwecke je 50 fl., dem Veteranenvereine in Eisenberg an der March zur Anschaffung einer Fahne 50 fl., ferner den Feuerwehren in Engelswald, Biskupitz, Tellenborn, Briesen je 50 fl. und der Feuerwehr in Bettowitz 80 fl. zu Spenden geruht.

(Die Kaiserin in Heidelberg.) Wie aus Heidelberg mitgetheilt wird, ist das Schloß-Hotel daselbst vom 1. bis letzten April für Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich gemietet worden. Ihre Majestät wird sich nach Beendigung der Cur in Amsterdam wie im Vorjahre nach Heidelberg begeben und daselbst einige Wochen verweilen.

(Erdbeben in Spanien.) Spanien wird seit zehn Tagen von furchtbaren Erdschütterungen heimgesucht. Jüngst haben in Granada, Belez, Nerja und Archidona neuerliche Erdbeben stattgefunden, welche großen Schaden anrichteten. Die Städte Torrox und Zahena wurden zerstört. Die Bevölkerung verbringt die Nacht im Freien um angezündete Feuer. Ueber die Erdschütterungen in der vorigen Woche veröffentlicht die Pariser „Nouvelle Presse“ einen Bericht aus Madrid, dem wir folgende Mittheilungen entnehmen: In Granada hat sich die Vordermauer der Kathedrale in sehr beunruhigender Weise geneigt; auch sind dort viele Dächer und Kamine eingestürzt. Die Kathedrale in Sevilla, besonders der berühmte Thurm derselben, die Giralda, ist erheblich beschädigt worden. Sehr bedeutend soll der Schaden in Nerja, einem Städtchen von 5000 Einwohnern, sein. Benajozza, Albuuelas und Safarranja sind zum großen Theile zerstört; die Zahl der Todten ist dort sehr bedeutend, jedoch noch nicht festgestellt. In Estepona, einem Hafensstädtchen zwischen Malaga und Gibraltar, ist eine Kirche sowie eine große Anzahl von städtischen und Privatgebäuden stark beschädigt. Das Städtchen Canillas de Acituno bei Belez-Malaga liegt gänzlich in Trümmern. Besonders schwer ist Antequera, nördlich von Malaga, heimgesucht worden. Ein Kaffeehaus, welches von Menschen angefüllt war, ist hier zusammengestürzt und hat alle Insassen unter den Trümmern begraben. Wegen des Feiertages war fast die ganze Bevölkerung auf den Straßen oder in Ball- und Concertsälen. Wie alle alten Städte Spaniens war Antequera stolz auf die große Zahl seiner Kirchen; von letzteren sind nun sieben zerstört worden; bis jetzt hat man etwa 300 Todte aufgefunden. Nach neuesten Meldungen aus Albanca beträgt auch dort die Zahl der Todten gegen 300. In Parianas sind 750 Häuser zerstört worden. Verhältnismäßig am schlimmsten ist Albuquero bei Granada betroffen worden; hier sind fast alle Häuser gänzlich zerstört und 200 Bewohner umgekommen. Fast ebenso ist Belez-Malaga, 13 Kilometer östlich von Malaga, mit 30000 Einwohnern, verheert

worden. Etwa die Hälfte der Stadt liegt in Trümmern. Die Zahl der Todten ist noch nicht bekannt; man fürchtet jedoch, daß diese mehrere hundert betragen wird. Arenas del Rey ist beinahe ganz zerstört. Ein großer Theil der Bevölkerung ist unter den Trümmern der Häuser begraben worden. In Alfarnetijo, Provinz Malaga, sind gegen 200 Häuser eingestürzt. Die Erdschütterung hat sich über alle acht Provinzen Andalusiens, über etwa den sechsten Theil von ganz Spanien ausgebreitet. 40 bis 50 Städte haben mehr oder minder gelitten.

(Morse.) Der Pariser „Figaro“ schreibt: Vor einigen Tagen hat man, ohne daß eine Zeitung unseres Wissens davon Notiz genommen hat, einen Mann zur Erde bestattet, welcher der Wissenschaft durch die praktischen Entdeckungen, denen er sein Leben und seine Intelligenz gewidmet hatte, große Dienste erwies: Herrn Ludwig August Morse, den Erfinder des telegraphischen Systems und Apparates, der seinen Namen trägt. Morse war gebürtig aus Lüttich, wohnte aber seit lange in Paris und starb infolge eines Schlaganfalles in seinem Zimmer auf der Rue Solferino, 58 Jahre alt.

(Der Escompteur Kuffler.) Wie gemeldet wird, erreichen die Passiven des als Mitschuldiger Jauners verhafteten Escompteurs Heinrich Kuffler, inbegriffen alle Privatverbindlichkeiten, nahe vier Millionen Gulden.

(Theatervorschriften.) Sehr praktische Verordnungen ließ der Stadtrath von Leipzig soeben ergehen. Danach müssen vom 1. Jänner 1885 an beim Besuche des neuen Theaters die Plätze im Parquet, gesperren Parterre sowie Mittel- und Seitenbalcon vor Beginn der Vorstellung, bei Opern vor Beginn der Overture eingenommen werden, und ist Späterkommen den der Eintritt nur während der Verwandlungen und Zwischenacte gestattet. Gleichzeitig werden auch die Damen ersucht, ihre Hüte vor Eintritt in den Zuschauerraum abzulegen.

(Musik bei Tisch.) London soll und muß die musikalischste aller Hauptstädte werden. Der Concerte an und für sich gibt es dort so viele wie Sterne am Himmel; dazu kommt neuerdings die musikalische Table d'hôte. Das Helborn Restaurant begann den Reigen, ihm folgte das deutsche Adelphi Restaurant im Strand, und jetzt kündigt das Niesenrestaurant Kriterion in Piccadilly englische Biederconcerte als Beigabe des Mahles zu festem Preise an.

(Ein Original weniger.) Die greise Befigerin eines nicht weit vom botanischen Garten gelegenen Grundstückes in Berlin ist Ende voriger Woche zur Ruhe bestattet worden. Die alte Dame wurde mit Recht zu den Berliner Originalen gezählt. Seit vierundzwanzig Jahren hatte dieselbe ihre Wohnung nicht verlassen und hatte daher nur eine leise Ahnung von der kolossalen Umwälzung, die sich gerade in ihrer Gegend vollzogen hatte. Trotz ihres Reichthums lebte sie von allem Verkehr abgeschlossen im Souterrain ihres Hauses, nur von einer Aufwärterin bedient. Lebensmittel wurden ihr gewöhnlich durch ein Fenster in ihre Wohnung gereicht. Das Erbe fällt jetzt einem Neffen der Dame zu.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Sanctioniertes Landesgesetz.) Seine I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Dezember v. J. dem vom Krainer Landtage beschlossenen Gesetzentwurf, mit welchem einige Bestimmungen der Krainischen Landesgesetze vom 19ten Dezember 1874, §. 37, und vom 26. Oktober 1875, §. 27, abgeändert werden, sowie dem Beschlusse des genannten Landtages vom 16. Oktober 1884, womit zur Deckung des Abganges des Normalschulfonds für das Jahr 1885 eine 10proc. Umlage auf die volle Beschreibung aller directen Steuern sammt allen Staatszuschlägen im ganzen Lande und die Bedeckung des weiteren Abganges aus dem Landesfonde beschlossen wurde, die Allerhöchste Sanction allergnädigst zu ertheilen geruht. Durch das sanctionierte Gesetz wird die Stadtgemeinde Laibach, welche in Beziehung auf die Volksschulanslagen bisher insofern eine Ausnahmestellung hatte, daß sie nur für ihre eigenen Schulen sorgte, zur Beitragsleistung an den Schulauslagen des ganzen Landes Krain herangezogen; ferner wird bestimmt, daß im Falle der Unzulänglichkeit der Erträge des Normalschulfonds zur Deckung der Volksschulanslagen eine Normalschulfonds-Landesumlage von 10 Procent auf sämtliche directen Steuern auszusprechen und der noch weiter sich ergebende Abgang aus dem Landesfonde zu decken ist.

(Die Weihnachts-Dratorien im „Collegium Marianum“) wurden gestern bei ausverkauftem Hause aufgeführt. Wie uns mitgetheilt wird, soll morgen am heil. Dreikönigstage die vorletzte Vorstellung stattfinden.

(Das „Laibacher Wochenblatt“) hat in seiner letzten Nummer wieder einmal den Beweis zu führen versucht, wie „vereinsamt das officielle Reglerungsprogramm und die derzeitige Regierung in Krain selbst“ sei. Nun, gar so vereinsamt dürfte die Krainische Regierung doch nicht sein, das hat das „Wochenblatt“ bei so mancher Gelegenheit schon erfahren. Auf Seite derselben stehen, gleich viel, ob es das „Wochenblatt“ zugibt oder nicht, alle diejenigen, denen an dem Frieden

Azur! Er war verendet — stül, zu den Füßen seines Herrn, vielleicht vor Altersschwäche, vielleicht aber auch vor Hunger. Der Alte starrte ihn einen Moment wie niedergebannert an, als ob er es nicht fassen könne, daß Azur nicht mehr am Leben, dann drückte er langsam sein bleiches Angesicht an den leblosen Kopf des einstigen Dieners und Freundes. Es verging eine Minute allgemeinen Schweigens — wir waren alle gerührt. . . . Endlich raffte sich der Arme auf, er war leichenblass und bebte am ganzen Körper.

— Man kann ihn austopfen, begann der gut-herzige Wirt, um den Alten zu trösten. — Herr Krüger wird es machen, er ist ein Meister im Austopfen der Thiere — fuhr er fort, dem Alten den Stock reichend, den er eben aufgehoben.

— Ja, ich werde ihn austopfen — bemerkte bescheiden vortretend Herr Krüger, ein langer, hagerer und mildthätiger Mann mit rothem, zerwühltem Haar und einer Brille auf der gebogenen Nase.

— Herr Krüger ist ein Mann von Talent und versteht vortrefflich, Thiere auszustopfen — fügte Müller, der über seine Idee selbst in Entzücken geriet, hinzu.

— Und ich werde es bezahlen! — schrie Adam Schulz, in dessen Seele Großmuth aufflammte und der sich für die unschuldige Ursache des Unglücks hielt.

Der Alte hörte allen zu, offenbar ohne etwas zu begreifen, und zitterte noch immer am ganzen Körper.

— Warten Sie! Trinken Sie ein Gläschen guten Cognac! — rief Müller, als er sah, daß der räthselhafte Gast das Zimmer verlassen wollte.

Man brachte den Cognac. Mechanisch ergriff der Alte das Glas, aber seine Hände zitterten, und bevor er noch das Glas an die Lippen geführt, hatte er die Hälfte verschüttet, setzte es, ohne einen Tropfen zu

nehmen, nieder, und verließ mit einem seltsamen, der Situation gänzlich unangemessenen Lächeln, beschleunigten, unregelmäßigen Schrittes ohne Azur die Conditorei. Alle blickten sich fragend an.

— Schwerenoth! Was für eine Geschichte! — riefen die Deutschen und starrten einander an.

Ich aber — ich stürzte dem Alten nach.

Ganz in der Nähe der Conditorei ist rechts eine kleine enge und finstere, von hohen Häusern eingerahmte Gasse. Mir sagte etwas, hier müsse der Alte eingebogen sein. Das zweite Haus in der Gasse war im Bau begriffen und von hohen Holzgerüsten umstellt. Der Zaun, welcher den Bau umgab, gieng fast bis in die Mitte der Gasse hinaus; längs dem Zaun war ein Holzweg für Fußgänger. Hier, in einer dunklen Ecke, die von Zaun und Haus gebildet wurde, fand ich den Alten. Er saß auf dem Holzwege; den Kopf in die Hände gedrückt, die dünnen Arme auf die Knie gestützt. Ich setzte mich neben ihn.

— Hören Sie, sagte ich, ohne zu wissen, womit ich beginnen soll. — Klagen Sie nicht um Azur. Kommen Sie, ich werde Sie nach Hause führen. Beruhigen Sie sich, ich hole einen Fuhrmann. Wo wohnen Sie?

Der Alte antwortete nichts. Ich wußte nicht, was ich thun sollte. In der Gasse war niemand zu sehen. Plötzlich packte er mich beim Arm.

— Lust! rief er mit heiserer, kaum hörbarer Stimme — Lust!

— Kommen Sie nach Hause! — ich sprang auf und versuchte, ihn gewaltsam emporzuheben, — Sie trinken ein Glas Thee und legen sich nieder. Ich hole einen Fuhrmann. Ich werde einen Arzt rufen. . . . ich kenne einen. . . .

(Fortsetzung folgt.)

und an der Ruhe der Bevölkerung etwas gelegen ist, und die Zahl solcher ist gewiß größer, als es dem „Wochenblatt“ erwünscht sein mag.

(Militärisches.) Sr. Majestät der Kaiser hat dem Hauptmann erster Classe Emanuel Lupac anlässlich seiner nach dem Ergebnisse der Superarbitrierung als invalid erfolgenden Uebernahme in den Ruhestand den Majorscharakter ad honores zu verleihen und die gegenseitige Verwechslung der Stabsärzte Dr. Valentin Jančić, Garnison-Chirurg in Klagenfurt, und Dr. Albert Gerlich, des Garnisonsspitals Nr. 10 in Zunsbrunn, hinsichtlich ihrer Dienstvertheilung anzuordnen geruht.

(Krainische Escompte-Gesellschaft.) Die Stadtgemeinde Laibach hat der krainischen Escompte-Gesellschaft das angeführte Moratorium bis Ende des Jahres 1885 bewilligt.

(Eisport.) Die Eisdecke auf dem Eiskaufplatz unter Tivoli ist wieder vollständig fest geworden und war gestern sowohl vor- als nachmittags von einer großen Anzahl von Eisläufern besucht, welche sich auf der spiegelglatten Fläche lustig herumtummelten.

(Krainische Baugesellschaft.) Wir finden im Journale „Bilancia di Fiume“ vom 29sten Dezember 1884 am Schlusse eines Artikels, der über den höchst befriedigenden Befund anlässlich eines Besuchs des im Bau befindlichen Fiumaner Stadttheaters durch den Podestà Ritter v. Ciotta berichtet, folgende für unsere vaterländische Baugesellschaft höchst schmeichelhafte Aeußerung wörtlich also lautend: „Ein im hohen Grade verdientes Lob muss der krainischen Baugesellschaft als Bau-Unternehmung gespendet werden, welche bisher in wahrhaft glänzender Weise dem in sie gesetzten Vertrauen entsprochen hat, indem alle Maurer-, Zimmermanns-, Dachdecker- und andere Bau-Arbeiten von ihr in wahrhaft tadelloser und vollkommen entsprechender Weise ausgeführt sind, und wir zweifeln nicht, daß das Gleiche auch bei allen noch erübrigenden Arbeiten der Fall sein wird, welche speciell den decorativen Theil betreffen.“

(Von Wetter.) Die Schwankungen in der Atmosphäre über unserm Erdtheile waren im Verlaufe der letzten Woche nur sehr einseitig und bestanden eigentlich nur in einer constanten Zunahme des Luftdruckes über Nordost- und Ost-Europa und einem permanenten Abflusse der Luftmassen vom Osten gegen den Westen Europas, welches stets von relativ niederem Barometerstande beherrscht blieb.

(Von der Südbahn.) Im Bahnhofe zu Pragerhof wird die projectierte, durch den starken Personenverkehr gebotene Vergrößerung des Aufnahmgebäudes — Vermehrung der Wartsäle und Anlage einer Veranda — im nächsten Frühjahr in Angriff genommen werden.

(Tod auf den Schienen.) Der Bahnarbeiter Johann Gorjankel wurde vor einigen Tagen, als der Laibacher Secundärzug in Tili auf das Kohlengeleise fuhr, bei Verschiebung der dort stehenden Wagen überfahren. Der Unglücksfall ereignete sich ganz unbemerkt und wurde erst einige Minuten später durch einen zweiten Bahnarbeiter entdeckt.

(Ein Vorkommnis) richtete am vorigen Donnerstag in Triest arge Verwüstungen an. Der Kamin eines Hauses wurde mit solcher Gewalt auf das Dach des Nebenhauses geschleudert, daß das Dach durchbrach und in der darunter befindlichen Wohnung drei Arbeiter verwundet wurden.

Kunst und Literatur.

(„Eine Orientreise.“) Vom Kronprinzen Rudolf von Oesterreich.) Von diesem neulich schon an dieser Stelle angezeigten Werke ist nunmehr die zweite Lieferung erschienen. Derselbe enthält die Schilderung des Aufenthaltes in Kairo und der Jagden in der Provinz Fayum.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Budapest, 4. Jänner. In Neutra wurde Eduard v. Birly, eine bisher hochgeachtete Persönlichkeit, wegen Verdachtes der Wechselfälschung verhaftet. Die gefälschten Wechsel sollen 150000 fl. betragen und die Unterschriften der Fürsten Julius und Arthur Odescalchi, des Grafen Stefan Eszterhazy und des Ludwig

Birly, des Bruders des Verhafteten, mit denen letzterer intim verkehrte, tragen.

Agram, 3. Jänner. (Landtags-Sitzung.) Rufavina beantragt die Aufhebung des Schantregals, Folnegovic die Ueberführung der Sebeine Brinyis und Franzegans nach Agram. Pilepic stellt den Antrag, der Landtag möge den Bannus auffordern, sein Ernennungs-decret und seine Eidesformel vorzulegen.

Paris, 4. Jänner. Das „Journal officiel“ bestätigt den Rücktritt des Kriegsministers General Campenon und des Unterstaatssecretärs Perier und publiziert die Ernennung des Generals Lewal zum Kriegsminister und des Brigade-Generals Briere de l'Isle zum Divisions-General.

Paris, 4. Jänner. Das Amtsblatt veröffentlicht die Ernennung des Generals Lewal zum Kriegsminister. — General Regnier meldet offiziell, daß die Franzosen am 3. d. M. östlich von Chu 6000 Chinesen überrumpelten. Details fehlen.

London, 4. Jänner. Gestern fand auf der unterirdischen Eisenbahn zwischen Gomestreet und Kings-croff eine Explosion, wahrscheinlich durch Dynamit, statt. Die Fensterscheiben der Eisenbahn wurden zertrümmert, das Gas erlosch. In die Mauer des Tunnels wurde ein großes Loch gerissen. In der Nähe liegende Gebäude wurden erschüttert, drei Personen leicht verletzt.

Madrid, 3. Jänner. Neuerliche Erdbeben fanden im Gebiete von Granada statt. Die Bevölkerung flüchtet entsetzt. Details fehlen. Die Zahl der Opfer in der Provinz Granada seit dem 25. Dezember beläuft sich auf 910.

Madrid, 4. Jänner. Es ist behördlich constatirt, daß beim Erdbeben in Alhama 302 Menschen getödtet, 280 verwundet und 1300 Häuser zerstört wurden.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 3. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh und 18 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, and another unit. Includes items like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Futuruz, Erdäpfel, Binsen, Erbsen, Rispolen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, and Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Häubel, Tauben, Heu, Stroh, Holz, and Kasten.

Verstorbene.

Den 3. Jänner. Paula Heller, Private, 34 J., Rathhausplatz Nr. 23, Lähmung.

Den 4. Jänner. Maria Dolinar, Hausbesizers-Tochter, 15 J., Krataurgasse Nr. 27, Lungentuberculose.

Den 28. Dezember. Franz Jelenc, Tischlergefelle, 24 J., Lungentuberculose.

Den 29. Dezember. Mathias Belaj, Bäcker, 67 J., Lungentuberculose. — Mathias Fren, Einwohner, 69 J., Marasmus. — Andreas Jelovcan, Arbeiter, 18 J., Lungentuberculose.

Den 30. Dezember. Maria Balotar, Arbeiterin, 42 J., Herzklappenfehler.

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag): Mannschaft am Bord. Komische Operette in einem Act von J. V. Harisch. Musik von J. N. Zajb.

Lottoziehungen vom 3. Jänner:

Triest: 58 86 46 1 16.
Linz: 10 13 48 24 37.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Number, Time, Barometer, Temperature, Wind, Cloudiness, and Visibility. Data for 7 observations on 3.1.1885.

Den 3. vormittags geladerte Volkende, nachmittags zunehmende Bewölkung. Den 4. die einsörmig düstere Bewölkung anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen -1,6° und -1,9°, beziehungsweise um 1,3° und 0,9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Eingesendet.

Offene Erwiderung an den Herrn beeideten Gerichtschemiker und Professor Balth. Knapitsch.

Wie Sie selbst zugeben, ist nicht jeder Chemiker competent, die österreichische Pharmakopoe zu ändern; es ist aber auch nicht jeder Chemiker, z. B. wie Sie, Herr Professor Knapitsch, competent, ein massgebendes Urtheil abzugeben darüber, ob das österreichische gesetzlich bestimmte Arznei-Bereitungsbuch Lücken enthält oder nicht, können also auch nicht darüber urtheilen, ob solche angebliche Lücken zur Rundung von Geldbeuteln ausgenützt werden. — Sie sind ferner auch nicht competent, über Medicamente irgend einer Apotheke öffentlich und massgebend zu urtheilen, denn die Apotheken zu überwachen und zu untersuchen steht einzig und allein nur dem Landes-Medicinalrathe mit der Commission zu.

Sie wollen einen angeblich aus meiner Apotheke stammenden Leberthran untersucht haben und unterfangen sich, über denselben öffentlich absprechend zu urtheilen, trotzdem Sie denselben nicht auf die vom Gesetze zur Feststellung seines Bezugsortes und seiner ungeänderten Beschaffenheit geforderte Weise, sondern erst aus zweiter Hand zugetragen erhielten; — ebenso erhielten Sie die von Ihnen untersuchte, aus meiner Apotheke stammende Medicin erst, nachdem dieselbe unverschlossen durch vielerlei Hände gegangen, und Ihr abfälliges unvorsichtiges Urtheil ist deshalb ganz unberechtigt, weil Sie durchaus nicht wissen können, ob die fragliche Medicin Ihnen in ganz dem gleichen Zustande übergeben wurde, wie solche aus meiner Apotheke abgegangen ist.

Sie sind endlich, Herr beeideter Gerichtschemiker, entschieden incompetent, ein massgebendes Urtheil über den Vorzug irgend eines Medicamentes abzugeben, also auch nicht über den mehr oder minderen medicinischen Wert meines Leberthranes oder jenen des Herrn Apothekers Piccoli; darüber zu urtheilen steht nur ärztlichen Autoritäten zu. — Diese letzteren verlangen als Verfasser der österreichischen Pharmakopoe, dass der reinste Medicinal-Leberthran durchsichtig — dickflüssig — goldgelb, von mildem, fettigem Geschmack und schwachem Fischgeruch sei und schwach-sauer reagiere, und diese Eigenschaften enthält die von mir geführte und von der österreichischen Pharmakopoe allein geforderte Sorte, trotz Ihrer mangelhaften Analyse, welche den nothwendigsten Bestandtheil und ohne welchen der Leberthran unbedingt zurückzuweisen ist — Jod nämlich — ganz unberücksichtigt lässt. — Mein Leberthran ist nebst anderen Bestandtheilen selbstverständlich auch jodhaltig.

Sie geben sich, Herr beeideter Gerichtschemiker, mit Ihrer Analyse und mit Ihrer Reclame für den Leberthran des Herrn Apothekers Piccoli also eine Blöße und scheinen nicht zu wissen, dass nach dem Ausspruche gewiegter Fachleute «die Medicinalthrane eine beiläufig 5mal so grosse Menge freier Fettsäuren besitzen als Dampfthrane, welche freien Fettsäuren jedoch durchaus nicht einem Ranzigsein des Leberthranes zuzuschreiben sind» — und durch diese Argumente mein frischer Medicinal-Leberthran also entschieden nicht ranzig ist.

Sodann werde ich auch den mir seltsam genug gegebenen Rath eines Ausländers, nämlich doppelten Thran, und zwar «die schöne gute Ware für vornehme Kunden und den billigen gelben Thran für arme Leute, welche die Ware billiger haben wollen», einzuführen, entschieden nicht acceptiren, indem ich nicht verschiedenen Thran für Reiche und Arme führe — sondern nur eine einzig vorgeschriebene Sorte, und zwar für Kranke.

Ich halte mich daher meinerseits auf Grund des bisher Gesagten berechtigt, Ihnen das fleissige Studium der gesetzlichen Vorschriften und der einschlägigen allerneuesten Fachliteratur anzuempfehlen, — und ich verwehre mich schliesslich feierlichst gegen solche unwürdige Anwürfe und Zumuthungen, wie sie in Ihrem Eingesendet meiner altrenommirten Apotheke gemacht werden wollen.

Im übrigen zeichne ich mich

Jul. Frankenberg

als Verfasser des NB. der betreffenden Leberthran-Annonce. Laibach, den 3. Jänner 1885.

Eingesendet.

Erwiderung auf das NB. in der Annonce einer hiesigen Apothekerfirma, betreffend den Leberthran.

Allerdings ist nicht jeder Chemiker competent, die österreichische Pharmakopoe zu ändern, aber jedenfalls competent, zu sagen, dass es sehr traurig ist, wenn die Lücken einer Pharmakopoe von einem Apotheker ausgenützt werden, um seinem Geldbeutel die gehörige Rundung zu verschaffen. Competent war der Chemiker aber doch, als der so reclamemachende Apotheker den Auftrag erhielt, eine Wasseranalyse zu machen, und recht froh war, dass der nicht competente Chemiker sie übernahm. Aber dieser nicht competente Chemiker sie übernahm. Aber dieser nicht competente Chemiker war merkwürdigerweise auch competent genug, die Gewissenhaftigkeit des realen Apothekers zu prüfen, und siehe da: eine Medicin, die aus dieser Apotheke stammte, hatte nicht jene Zusammensetzung, die auf dem verordneten Recepte stand, ja kaum der zehnte Theil des ärztlich Verordneten war vorhanden, aber billiges Wasser genug. Welcher Geldbeutel hatte wohl da Sehnsucht nach Rundung? Ich glaube, dies wird genügen, um den nicht competenten Chemiker künftighin in Ruhe zu lassen. Also in Zukunft weniger Reclame und mehr eifriges Bestreben, grössere Gewissenhaftigkeit bei Verabfolgung von Medicinen nach ärztlichen Recepten und fleissiges Studium der neuern Literatur.

Letzteres besonders empfiehlt der nicht competente Chemiker

Prof. Balth. Knapitsch.

Laibach am 31. Dezember 1884.

Course an der Wiener Börse vom 3. Jänner 1884.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments such as Staats-Anleihen, Pfandbriefe, and Aktien von Transport-Unternehmungen, along with their respective prices and exchange rates.

Advertisement for Medicinal-DORSCH-Leberthran, featuring an illustration of a fish and text describing its medicinal benefits for liver and lung health.

Advertisement for Kräuter-Brustsyrop by G. Piccoli, describing it as a natural remedy for respiratory ailments.

6. Verzeichnis derjenigen Wohlthäter, welche sich durch Abnahme von Erblosarten zu Gunsten des Laibacher Armenfondes...

Bekanntmachung (5267-1) Nr. 25 173. Im Nachhange des Edictes vom 26. October 1884...

Bekanntmachung (48-1) Nr. 7889. Den unbekannt wo befindlichen Realgläubigern Andreas Urhar von Winklern...

Reassumierung executiver Feilbietungen (5188-2) Nr. 5185. Vom k. k. Bezirksgerichte Lad wird bekannt gemacht...

Ohrensausen Nebelohren. Die vielfach mit bestem Erfolge erprobten Mittel dagegen...

Salicyl-Mundwasser und Salicyl-Zahnpulver zubereitet von G. Piccoli, Apotheker „zum Engel“ in Laibach...

Bekanntmachung (5927-2) Nr. 10 259. Bei dem k. k. Bezirksgerichte Mötting wurde über die Klage des Mathias Slobodnik...

Bei den Werken der Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft ist die Stelle eines administrativen Beamten zu besetzen...

Nervenkrankheiten. Was sind die Nerven? Die Nerven sind die eigentlichen Vermittler jedweden Gefühles...

Advertisement for Dr. Wruns Peruinpulver, featuring a circular logo with a figure and text describing its effectiveness for various ailments.

Bekanntmachung (5273-2) Nr. 24031. Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gemacht...

Bekanntmachung (18-1) Nr. 6923. Vom k. k. Bezirksgerichte Reifnitz wird dem unbekannt wo in Kroatien befindlichen Tabulargläubiger Johann Perjatelj...